

Berliner Rundbrief

Inhalt

BDÜ-Veranstaltungen & Termine zum Vormerken	2
Rückblick – Jour fixe für Konferenzdolmetscher	4
Fusionsgeflüster	4
Gedanken eines BDÜ-Mitglieds zum „Fusionsgeflüster“	6
Gespräch im Brandenburger Innenministerium	7
Gesucht & Gefunden	8
Neu erschienen	12
Einladung zum Regionaltreffen der Konferenzdolmetscher	12
Angezeigt	13
Impressum	14

BDÜ-Veranstaltungen & Termine zum Vormerken

Ihre Anmeldung gilt als verbindliche Zusage, womit die Teilnahmegebühr fällig wird. Auch bei Nichterscheinen haften Sie für Ihren Beitrag. Die Referentin für Weiterbildung und Veranstaltungen des Landesverbandes Berlin-Brandenburg weist darauf hin, dass BDÜ-Mitglieder bereits bei der Anmeldung zu Veranstaltungen angeben müssen, dass sie BDÜ-Mitglieder sind. Studentische Mitglieder sollten dies ebenfalls angeben. Sie können Ihre Teilnahme an den Seminaren kann auch über unsere Website www.bdue.de angemeldet.

Professionell Neukunden gewinnen

Teil 1 und Teil 2 - Wochenendworkshop!

Samstag, den 03.11.2007, 11:00 Uhr bis Sonntag, den 04.11.2007, 17:00 Uhr

Veranstalter: BDÜ Service GmbH

Inhalt: Jahr für Jahr geht vielen Freiberuflern viel Umsatz verloren, weil das Marktpotenzial unzureichend ausgeschöpft wird. Eine konsequente Akquisition von lukrativen Kunden ist von entscheidender Bedeutung für Mehrumsatz und höheres persönliches Einkommen.

In diesem Aufbauseminar haben sowohl die Teilnehmer der Einstiegsworkshops als auch Neueinsteiger die Möglichkeit, Ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in der Neukundengewinnung und -bindung zu vertiefen.

Am Samstag, den 3. November 2007 haben Sie die Möglichkeit, das Thema *Kundengewinnung am Telefon* und durch Mailings zu vertiefen.

Seminarschwerpunkte sind:

- die Erarbeitung individueller Einstiegssätze, die Ihre Chancen beim Kunden erhöhen
- Umgang mit Kundeneinwänden und schlagfertige Antworten
- Erarbeitung bzw. Überarbeitung Ihrer Kundenanschriften und Mailings

Am Sonntag können Sie sich dem persönlichen Kundenkontakt und den Themen Messebesuche und Networking widmen. Schwerpunkte sind:

- der positive erste Eindruck beim persönlichen Kontakt
- Überwindung von inneren Ängsten
- wie und wo knüpfen Sie erfolgreich persönliche Kontakte
- erfolgreiche persönliche Kommunikation

Beide Seminare bieten Ihnen viele praktische Übungen und Tipps für Ihre Kundengewinnung und -bindung. Den größten Nutzen haben Sie, wenn Sie an beiden Tagen teilnehmen.

Es besteht auch die Möglichkeit, nur einen Seminartag zu besuchen. Geben Sie bei der Buchung bitte an, an welchem der beiden Tage Sie teilnehmen möchten.

Referentin: Frau Petra Lehmann

Veranstaltungsort: BDÜ, Bundesgeschäftsstelle, Kurfürstendamm 170, 10707 Berlin

Preis: Nicht-Mitglieder: 300 Euro, Mitglieder: 150 Euro, Studenten: 300 Euro, Studentische BDÜ-Mitglieder: 150 Euro.

Preis-Zusatzinfo: Mitglieder der Mitgliedsverbände der FIT, der tekom, des VdÜ sowie des Chartered Institute of Linguists nehmen zum Mitgliedspreis teil. Ohne Angabe Ihres Verband sowie der Mitgliedsnummer ist keine Vergünstigung möglich.

Besonderheiten: Mindestteilnehmerzahl: 10.

E-Mail: info@bdue.de

Kontakt: Frau Christine Bode,

Tel.: (030) 88 71 28 30, Fax: (030) 88 71 28 40

Dolmetschen von A bis Z

Samstag, den 10.11.2007, 11–17 Uhr

Veranstalter: LV Berlin-Brandenburg

Inhalt: „Dolmetschen von A-Z“ ist ein Seminar, das alles umfasst, was zu bedenken und zu tun ist von dem Zeitpunkt der Annahme eines Dolmetschauftrages bis hin zum Abschluss und der Rechnungsstellung: korrektes Telefonieren, inhaltliche Vorbereitung, Kleiderordnung, Umgang mit „Kunden“, Verhalten in schwierigen Situationen, Körpersprache, Bekämpfung von Lampenfieber, Atem- und Stimmtechnik, Rhetorik u.a.m. Thema des Seminars sind all die kleinen und großen wichtigen Dinge, die in keinem Lehrbuch stehen. Praxisnah präsentiert von einer Dolmetscherin, welche die realen Stolperfallen unserer Arbeit und Wege, sie elegant zu meistern, aus eigener langjähriger Berufserfahrung kennt.

Referentin: Annelie Lehnhardt. Frau Annelie Lehnhardt ist Leiterin der Dolmetschabteilung des Auswärtigen Amtes.

Veranstaltungsort: BDÜ-Geschäftsstelle, Kurfürstendamm 170, 10707 Berlin

Teilnehmerzahl: 45

Preis: 50 Euro für Mitglieder von BDÜ, VÜD, VDÜ, ADÜ Nord, tekom, 60 Euro für studentische Mitglieder und 80 Euro für alle Nichtmitglieder.

Zahlung: am 10. November 2007 vor Ort

Anmeldung: bis zum 29. Oktober 2007

Ort: Geschäftsstelle – Seminarraum

E-Mail: bb@bdue.de

Kontakt: Tel.: (030) 88 71 28 30, Fax: (030) 88 71 28 40

Werk- und Dienstvertrag

Samstag, den 24.11.2007, 11–17 Uhr

Veranstalter: BDÜ Service GmbH

Inhalt: Ein informatives Seminar zur Definition von Werk- und Dienstverträgen unter Berücksichtigung gesetzlicher Vorgaben.

Referent: Herr Rechtsanwalt Geno Schneider-Ludorff

Veranstaltungsort: BDÜ, Bundesgeschäftsstelle,

Kurfürstendamm 170, 10707 Berlin

Preis: Nichtmitglieder: 150 Euro, Mitglieder: 75 Euro, Studenten: 150 Euro, Studentische BDÜ-Mitglieder: 75 Euro

Frühbuchepreis: bei Buchung bis zum 26.10.2007:

Nichtmitglieder: 125 Euro, Mitglieder: 62 Euro, Studen-

ten: 125 Euro, Studentische BDÜ-Mitglieder: 62 Euro
Nicht-Mitglieder: 100 Euro

Preis-Zusatzinfo: Mitglieder der Mitgliedsverbände der FIT, der tekomp, des VdÜ sowie des Chartered Institute of Linguists nehmen zum Mitgliedspreis teil. **Ohne Angabe Ihres Verband sowie der Mitgliedsnummer ist keine Vergünstigung möglich.**

Mindestteilnehmerzahl: 10.

Verbilligte Anmeldung nur für Frühbucher. Die Anmeldung zu den Seminaren ist verbindlich. Bei vorheriger Abmeldung kann ein Gutschein ausgestellt werden.

E-Mail: info@bdue.de

Kontakt: Frau Christine Bode,

Tel.: (030) 88 71 28 30, Fax: (030) 88 71 28 40

Am Anfang war der Fettnapf – Anfängerfehler im Literaturübersetzen

Samstag, den 01.12.2007, 11–17 Uhr

Veranstalter: BDÜ Service GmbH

Inhalt: Anfängerfehler – machen wir doch alle. Wir sollten sie nur aus der Rohfassung wieder herauspicken.

In diesem Seminar gehen wir im kontrastiven Vergleich ein paar typische Strukturen durch, die im Deutschen und Englischen unterschiedlich funktionieren. Es geht also um die kleinen Tricks, wie eine Übersetzung aus dem Englischen möglichst deutsch klingt. Zwei kurze Texte aus der Gegenwartsliteratur sowie ein paar gesammelte Strukturen werden vorgelegt, mitgebrachte Strukturen werden gerne berücksichtigt.

Textarbeit Englisch-Deutsch.

Referentin: Frau Christiane Buchner

Veranstaltungsort: BDÜ, Bundesgeschäftsstelle,
Kurfürstendamm 170, 10707 Berlin

Preis: Nichtmitglieder: 150 Euro, Mitglieder: 75 Euro,
Studenten: 150 Euro, Studentische BDÜ-Mitglieder: 75 Euro

Frühbucherpreis (bei Buchung bis zum 02.11.2007):
Nichtmitglieder: 125 Euro, Mitglieder: 62 Euro, Studenten: 125 Euro, Studentische BDÜ-Mitglieder: 62 Euro,
Nicht-Mitglieder: 100 Euro

E-Mail: info@bdue.de

Kontakt: Frau Christine Bode,

Tel.: (030) 88 71 28 30, Fax: (030) 88 71 28 40

Der Tag für Studenten und Existenzgründer

Samstag, den 8.12.2007, 11–17 Uhr

Veranstalter: BDÜ Service GmbH

Inhalt: Drei Berufspraktiker stehen Rede und Antwort zu folgenden Themen:

Selbständigkeit/Existenzgründung: (Frau Bettina Moegelin ist seit 1997 als selbständige Übersetzerin in Berlin tätig)

Gerichtsdolmetschen: (Frau Renate Aßmus arbeitet seit 1983 als beeidigte Dolmetscherin für die Berliner Gerichte und Notare)

Akquise/Kundengewinnung: (Frau Sabine Schönfeld ist studierte Kommunikationswirtin und Leiterin des Insti-

tuts für Unternehmens- und Persönlichkeitsentwicklung „Schönfeld Kommunikation“ in Berlin)

Referentinnen: Frau Moegelin, Frau Aßmus und Frau Schönfeld

Veranstaltungsort: BDÜ, Bundesgeschäftsstelle,
Kurfürstendamm 170, 10707 Berlin

Preis: Nichtmitglieder: 40 Euro, Mitglieder: 40 Euro,
Studenten: 20 Euro, Studentische BDÜ-Mitglieder: 20 Euro

Preis-Zusatzinfo: Studenten melden sich bitte per Fax an über: (030) 88 71 28 40 und senden eine Kopie ihrer Imma-Bescheinigung mit.

Mindestteilnehmerzahl: 10.

Die Anmeldung zu den Seminaren ist verbindlich. Bei vorheriger Abmeldung kann ein Gutschein ausgestellt werden.

E-Mail: info@bdue.de

Kontakt: Frau Christine Bode,

Tel.: (030) 88 71 28 30, Fax: (030) 88 71 28 40

Angebotserstellung und Kalkulation, Nachkalkulation von Angeboten

Samstag, den 02.02.2008, 11–17 Uhr

Veranstalter: BDÜ Service GmbH

Inhalt: In einem ersten Teil werden Grundzüge der Angebotserstellung behandelt: Was erwartet der Kunde von einem Angebot? Was gehört in ein Angebot? Wie kann ich meinen potenziellen Kunden durch mein Angebot von meiner Leistungsfähigkeit und von der Angemessenheit des angebotenen Preises überzeugen? Die Teilnehmer können auch eigene Angebote mitbringen und erhalten so in der Diskussion während des Seminars ein kritisches Feedback. In einem zweiten Teil geht es um Grundzüge der Auftragskalkulation. Hier sollen betriebswirtschaftliche Faktoren und aktuelle Preisentwicklungen auf dem Übersetzungsmarkt präsentiert und diskutiert werden. Schließlich wird auf die Bedeutung einer „Nachkalkulation“ nach Abrechnung von Übersetzungsaufträgen eingegangen und die Nachkalkulation als wichtige Grundlage dafür vorgestellt, künftige Aufträge im Voraus besser kalkulieren zu können.

Referent: Wolfram Baur

Veranstaltungsort: BDÜ, Bundesgeschäftsstelle,
Kurfürstendamm 170, 10707 Berlin

Preis: Nichtmitglieder: 150 Euro, Mitglieder: 75 Euro,
Studenten: 150 Euro, Studentische BDÜ-Mitglieder: 75 Euro

Frühbucher (bei Buchung bis zum 5.1.2008): Nichtmitglieder: 125 Euro, Mitglieder: 62 Euro, Studenten: 125 Euro, Studentische BDÜ-Mitglieder: 62 Euro
Mitglieder der Mitgliedsverbände der FIT, der tekomp, des VdÜ sowie des Chartered Institute of Linguists nehmen zum Mitgliedspreis teil. Ohne Angabe von Verband und Mitgliedsnummer keine Vergünstigung möglich.

Mindestteilnehmerzahl: 10.

Verbilligte Anmeldung nur für Frühbucher. Bei vorheriger Abmeldung kann ein Gutschein ausgestellt werden.

E-Mail: info@bdue.de

Kontakt: Frau Christine Bode,

Tel.: (030) 88 71 28 30, Fax: (030) 88 71 28 40

Jour fixe für Konferenzdolmetscher

Beim letzten Regionaltreffen Ost der Konferenzdolmetscher, das im März in Berlin stattfand, hat Maria-Luise Lehmann vorgeschlagen, einen Stammtisch für Konferenzdolmetscher nach dem Vorbild des BDÜ-Stammtisches einzuberufen. Diese Idee stieß auf reges Interesse. Der Stammtisch nennt sich Jour fixe für Konferenzdolmetscher und findet nun alle zwei Monate am letzten Donnerstag des Monats statt. Treffpunkt ist das zentral gelegene italienische Restaurant OSSENA (Rosenthaler Str. 42) am Hackeschen Markt, gleich neben dem British Council. Bisher kam es zu drei Zusammenkünften (31. Mai, 26. Juli und 27. September), wobei sich bei jedem Treffen um die 20 Dolmetscher versammelt hatten.

Frau Lehmann brachte auch die Idee des Betreuers mit ins Spiel. Betreuer sind Dolmetscher mit Berufserfahrung, die Ansprechpartner für „Neulinge“ sind und Fragen zur Arbeitswelt und Mitgliedschaft im Verband beantworten. Natürlich geben auch alle anderen anwesenden Dolmetscher gern Auskunft.

Ich war beim letzten Jour fixe als Betreuerin anwesend. Es herrschte eine lockere Atmosphäre. Alle waren tief in ein Gespräch verwickelt. Ab und zu wurden die Plätze getauscht, um mit anderen Kollegen ein paar Worte zu wechseln; und selbst nach zweieinhalb Stunden war man der Unterhaltung nicht müde. Die sinflutartigen Regenfälle vor der Tür trugen auch ein wenig dazu bei, dass man doch länger blieb als geplant.

Der nächste Jour fixe findet am 29.11.2007 statt. Festangestellte, Freiberufler, Studenten, Berufsanfänger und „alte Hasen“ sind herzlich dazu eingeladen. Vorschläge von Kollegen/innen, die kurze Statements zu Fragen vorzutragen möchten, die viele interessieren und/oder Themenvorschläge für zukünftige BDÜ-Seminare sind willkommen.

Romy Bartsch, Dipl.-Dolmetscherin für Englisch und Spanisch

&

Richtigstellung

Im Zusammenhang mit Verlängerung des Rechtsberatungsvertrages mit Frau Blumenthal hatten wir in unserem *Bericht über die Jahresmitgliederversammlung* (vgl. Rundbrief 129, S. 3) geschrieben, Frau Moegelin hätte sich bereit erklärt, einen Bericht über das JVEG zu verfassen. Dazu bittet unsere Kollegin um folgende Richtigstellung:

B. Moegelin erklärt sich bereit, eine Zusammenstellung der Themen für die Mitglieder zu machen, die von Frau Rosenthal im Rahmen ihrer Beratungsgespräche bisher behandelt wurden (das Ganze in Absprache mit der Anwältin).

Fusionsgeflüster

Seit einigen Monaten war es sehr ruhig in dem Bereich, welcher eine weitergehende Zusammenarbeit oder gar ein eventuelles Zusammengehen der Berufsverbände in der Region Berlin-Brandenburg betraf. Nun also begann im Informationsbrief des VÜD (Ausgabe 04/2007 – siehe auch: <http://vued.de/index.php?ruf=6>) die Diskussion dazu. Im Folgenden lesen Sie daraus den Beitrag „Fusionsgeflüster“ von Eyke Szabó, den wir mit freundlicher Genehmigung der Autorin hier abdrucken, sowie den Leserbrief von André Lindemann, der dem VÜD für den nächsten Informationsbrief sowie zur Verbreitung im Mitgliederforum zugeleitet wurde. Weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie aktuell auch in „MeinBDÜ“ in der Konferenz des LV BB.

Die Kündigung einer Mitgliedschaft im VÜD mit der (sinngemäßen) Begründung „man habe gehört, dass es sowieso bald zu einer Fusion mit dem BDÜ käme“ ist Anlass für mich, dazu das Wort zu ergreifen. Es ist mir nämlich wieder einmal aufgefallen, wie wenig – selbst im Kreise beedigter Dolmetscher – darüber bekannt ist, wie die Verfahrensweise bei einem Zusammenschluss von Verbänden ist.

Die Begründung und die Beendigung eines Mitgliedschaftsverhältnisses (in einem Verband, einer Genossenschaft, Vereinigung) ist ein Vertragsabschluss, eine Mitgliedschaft kann nur auf schriftlichen Antrag, versehen mit einer eigenhändigen Unterschrift, angetreten werden, wobei für die Aufnahme die Zustimmung des in der Satzung vorgesehenen Organs notwendig ist. Mit der Auf-

nahme in den Verband wird die Mitgliedschaft errichtet – mit allen Rechten und Pflichten für beide Seiten, auch für das aufnehmende Organ. So übernimmt auch der Verband die Pflicht, die Mitglieder zu vertreten und das zu tun, was ihm durch die Satzung auferlegt ist und somit dem Willen der Mitglieder entspricht – die die Satzung errichtet und ihre Übereinstimmung damit insofern immer wieder unterstrichen haben, dass ihrerseits keine Änderungswünsche ausgesprochen worden sind. Dabei ist der Vorstand das gewählte Organ, das die Obliegenheiten des Verbandes zwischen den Hauptversammlungen ausübt. Soll es in der Organisationsform des Verbandes – durch Fusion, Zusammenschluss mit einem anderen Verband – zu Veränderungen kommen, so kann dies nur mit der ausdrücklichen Zustimmung der Mehrheit der Mitglieder des Verbandes geschehen. Dieser Wille zu einer Veränderung der Organisationsform ist von den Mitgliedern des Verbandes der Übersetzer und Dolmetscher e.V. bislang nicht zum Ausdruck gebracht worden.

Der VÜD hat seit vielen Jahren Kontakte zum BDÜ, die mal intensiver und mal weniger intensiv sind, wobei sich die Zusammenarbeit im wesentlichen auf den BDÜ Landesverband Berlin e.V., später LV Berlin-Brandenburg e.V. erstreckt hat. Viele unserer diesbezüglichen Vorschläge wurden realisiert, einige sind im Sande verlaufen. Wenn nun die Frage einer Fusion der beiden Verbände wieder aufgeworfen wird, so ist dies eine Sache, über die man nachdenken sollte. Ein großer Verband mit vielen hundert Mitgliedern ist schlagkräftiger und verfügt unzweifelhaft über ein größeres Potential, als dies bei Verbänden mit geringen Mitgliederzahlen der Fall ist. Die Frage des Zusammengehens der Verbände wurde – trotz des teilweisen Weiterbestehens der Gründe, die einst dazu geführt hatten, dass der VÜD in Leben gerufen worden ist – immer wieder diskutiert. In der Praxis vollzogen wurde ein solches Zusammengehen mit dem LBDÜ, wie es Ihnen ja sicherlich noch gut in Erinnerung ist. Gerade in diesem Falle haben wir uns eingehend mit den Möglichkeiten befasst:

Beide Verbände lösen sich entsprechend den in ihren jeweiligen Satzungen enthaltenen Bestimmungen (Finanzen, Mitgliedsbeiträge usw.) auf, danach vereinen sie sich unter einem neuen Namen, wobei den Mitgliedern beider Verbände schriftlich Bestandsschutz gewährt wird,

einer der Verbände geht in Liquidation, er hört also zu bestehen auf, die Mitglieder werden bei zugesichertem Bestandsschutz in den anderen Verband aufgenommen.

Die Auflösung der beiden Verbände ist insofern nicht möglich, da Mitglieder, die einen derartigen Vorschlag einbringen würden, der Satzung des eigenen Verbandes zuwiderhandeln, was durch den Vorstand gehandelt werden (und eigentlich zum Ausschluss führen) müsste. Da der VÜD keinen Dachverband hat, sind die Mitglieder unseres Verbandes hinsichtlich solcher Entscheidungen in einer vergleichsweise komfortablen Lage, beim BDÜ Landesverband Berlin-Brandenburg e.V. ist ein solches

Vorgehen aus dem genannten Grunde überhaupt nicht vorstellbar. Was den VÜD anbelangt, so wäre ein solches Vorhaben bislang nicht durch den Willen der Mitgliedschaft gedeckt. Die Mitglieder haben auf der letzten Jahresmitgliederversammlung einer Vertiefung der Zusammenarbeit mit dem BDÜ LV Berlin-Brandenburg zugestimmt. Diese Vereinbarung zur Zusammenarbeit besteht schon seit langem, es bedurfte und bedarf immer großer Anstrengungen beider Seiten, sie mit Leben auszufüllen.

In diesem Zusammenhang ist der Gedanke an eine engere Zusammenarbeit mit anderen Verbänden, so dem ADÜ Nord aufzuwerfen, dessen Mitglieder sich vor Jahren vom jeweiligen Landesverband des BDÜ losgelöst und einen eigenen Verband gegründet haben. Dieser Verband hat nicht die lokale Nähe, wie sie der BDÜ LV Berlin-Brandenburg e.V. für uns hätte, es gäbe aber in diesem Fall einen unschlagbaren Vorteil: die qualitative gute Arbeit, die in diesem Verband geleistet wird. Eine weitere Möglichkeit bestünde in der Zusammenarbeit mit ATICOM, der Verband ist im südlichen Westen ansässig. Auch zu diesem Verband bestehen – wenn auch zugegebenermaßen nicht so enge – Kontakte.

Die Zusammenarbeit mit anderen Verbänden hätte gegenüber einem Zusammengehen mit dem BDÜ LV Berlin-Brandenburg e.V. (oder auch einem anderen Landesverband des BDÜ) oder auch gegenüber der Gründung eines eigenständigen neuen Landesverbandes des BDÜ mit Sitz in Berlin durch die Mitglieder unseres Verbandes den großen Vorteil, dass wir nicht einen Bundesverband finanzieren müssten, der einen großen Prozentsatz unserer Mitgliedsbeiträge aufzehren würde.

Ein Zusammengehen mit einem anderen Verband würde in jedem Fall nach einem der kurz dargelegten Verfahren ablaufen. Warum aber entscheiden wir uns nicht für eine engere Zusammenarbeit mit den genannten anderen Verbänden, warum bemühen wir uns nicht um Kontakte zu den Übersetzerverbänden unserer Arbeitssprachen?

Es sei nochmals betont: Über das Fortbestehen, die Arbeit und die Zukunft des Verbandes der Übersetzer und Dolmetscher e.V. entscheiden einzig und allein die Mitglieder des VÜD. Sollten Sie sich als Mitglieder des VÜD dafür aussprechen, mit dem BDÜ ein Zusammengehen anzustreben, so würde dies zu einem Verlust sehr vieler Mitglieder unseres Verbandes führen, wie wir dies bei der Auflösung des LBDÜ gesehen haben. Die Entscheidung eines großen Teils der Mitglieder des eigenen Verbandes respektieren heißt nicht, dass man weiterhin Mitglied dieses Verbandes bleibt.

Sollte die Entscheidung pro VÜD lauten, würde dies natürlich auf jeden Fall die aktivere Mitarbeit aller Mitglieder unseres Verbandes als bisher erfordern.

Und warum entscheiden wir uns nicht für uns?

Eyke Szabó

Gedanken eines BDÜ-Mitglieds zum „Fusionsgeflüster“ von Eyke Szabó

Mit großem Interesse habe ich den Beitrag im Informationsbrief des VÜD, Ausgabe 4/07, gelesen. Dabei liegt es nahe, dass ich – wie auch große Teile der Mitglieder des Landesverbandes Berlin-Brandenburg e.V. im BDÜ – zu einigen Fragen eine andere Meinung habe.

Zunächst möchte ich die Punkte aus dem Diskussionsbeitrag von Frau Szabó mit Bezug zum BDÜ richtig stellen, die nicht den Tatsachen entsprechen.

Wenn es heißt, dass ein Vorschlag zur Auflösung des Verbandes beim BDÜ nicht vorstellbar wäre, weil er der Satzung zuwiderhandeln würde, so ist dies falsch.

In der Satzung des BDÜ, LV Berlin-Brandenburg (nachzulesen unter www.bdue-berlin.de/media/pdfs/organisation/satzung_lvbb_bdue.pdf) heißt es dazu im § 18: „Die Auflösung des Verbandes kann nur durch die Mitgliederversammlung beschlossen werden, wenn drei Viertel der ordentlichen Mitglieder in namentlicher Abstimmung dafür stimmen. Wenn ein/e Stimmberechtigter/ am Erscheinen verhindert ist, kann er/sie die Stimme zum Auflösungsantrag dem Vorstand schriftlich abgeben. Bei Auflösung des Verbandes werden die noch unerledigten Angelegenheiten durch den Vorstand abgewickelt. Es kann ein Liquidator bestellt werden. Über die Verwendung des Vermögens entscheidet die letzte Mitgliederversammlung.“

Dieser Wortlaut ist übrigens identisch mit jenem in der Satzung des VÜD. Auch diese (in der Fassung auf der Internetseite des Verbandes) enthält wie jene des BDÜ-Landesverbandes Berlin-Brandenburg nach meinem Rechtsverständnis keinen Passus, wonach ein Vorschlag oder Antrag zur Auflösung des Verbandes vom Vorstand zu ahnden wäre und zu einem Ausschluss führen müsste.

Woher stammt eigentlich die Erkenntnis, dass (beim BDÜ) „... ein Bundesverband finanziert werden muss, der einen großen Prozentsatz der Mitgliedsbeiträge aufzehren würde“? Hier stellt sich doch die Frage, was von den vielen Aufgaben bekannt ist, die der Dachverband für die Mitgliedsverbände und die einzelnen Mitglieder im BDÜ leistet. Ich muss keine Schleichwerbung für den BDÜ betreiben und hier eine entsprechende Auflistung einführen, deshalb habe ich nur die Bitte, alle allgemein zugänglichen Informationsquellen zu nutzen, bevor man sich eine Meinung bildet.

Wenn bei Mitgliedern des VÜD dann der Wunsch bestünde, würden sich Vertreter des Landesverbandes Berlin-Brandenburg und/oder des BDÜ-Bundesvorstandes sicherlich bereit erklären, dazu umfassend Auskunft zu erteilen.

Es sei mir weiterhin gestattet, mich mit einigen Argumenten des Beitrages von Frau Szabó, aber auch anderen Äußerungen innerhalb des VÜD, auseinanderzusetzen.

Ich will es ganz deutlich sagen: Ein wie auch immer geartetes Zusammengehen von Verbänden macht für mich nur Sinn, wenn dadurch für alle Mitglieder (aller dann ehemaligen Verbände) ein Mehrwert entsteht.

Auf der Internetseite des VÜD heißt es: *Der VÜD ... „setzt sich für die berufsständischen Belange seiner Mitglieder ein und hilft ihnen bei ihrer beruflichen Fortbildung“.* Ähnlich sind an vergleichbarer Stelle auch die Ziele des BDÜ LV Berlin-Brandenburg formuliert.

Gerade in der Vertretung der Interessen der Mitglieder und aller Angehörigen des Berufsstandes gegenüber regionalen politischen Gremien, Behörden, Gerichten und Spitzenverbänden der Wirtschaft in Berlin-Brandenburg könnte ein großer Verband wesentlich besser und effizienter arbeiten und würde ganz anders wahrgenommen, als wenn mehrere kleinere Verbände mehr oder weniger sporadisch und punktuell zusammenarbeiten. Was wir in den letzten Jahren in Berlin-Brandenburg erreicht haben, haben wir zusammen erkämpft und hätten es allein wahrscheinlich nicht erreicht!

An diesem Punkt hat auch ein Dachverband seinen Mehrwert: er fasst die Interessen der darin zusammengeschlossenen Mitgliedsverbände zusammen und bringt sie in den entsprechenden Gremien und Behörden (z. B. Normenausschuss, Bundesministerien, etc.) den Entscheidungsträgern zu Gehör. Dazu gehört auch eine Mitarbeit in anderen Verbänden, wie dem Bundesverband Freier Berufe und dem Bundesverband Mittelständische Wirtschaft und nicht zuletzt die Mitarbeit in internationalen Berufsverbänden der Dolmetscher und Übersetzer.

Aber auch auf dem Gebiet der beruflichen Fortbildung bietet ein großer Verband bessere Ressourcen (hier seien beispielsweise nur höhere Teilnehmerzahlen, ein größeres Reservoir an Referenten, Synergien bei der Organisation angeführt).

Ich habe auf der letzten Mitgliederversammlung des VÜD aufmerksam zugehört und weiß natürlich, dass im VÜD einiges (z. B. die Sprachgruppenarbeit) besser läuft als im BDÜ. Gleiches gilt aber wohl auch umgekehrt (für mich der Bereich Fortbildung). Neben zu erwartenden Synergieeffekten haben Zusammenschlüsse für mich deshalb einen weiteren entscheidenden Vorteil: Sie bieten die Möglichkeit, *Positives aus beiden Organisationen in einer Organisation für Alle zur Verfügung zu stellen.*

Dann war da auf der Mitgliederversammlung noch das Argument eines möglichen Verlustes an Eigenständigkeit. Was ist das eigentlich? Beide Verbände sind juristisch eigenständig. Wenn sich einer der beiden mit anderen Verbänden zu einem Dachverband zusammengeschlossen hat, verliert er damit nicht a priori seine Eigenständigkeit. Er erhöht damit nur die Schlagkraft des Gesamtverbandes zur Durchsetzung der Interessen seiner Mitglieder und erhält dadurch die Möglichkeit, seinen eigenen Mitgliedern ein besseres Angebot an Leistungen zu offerieren. Natürlich gibt es auch in Mitgliederversammlungen des BDÜ Situationen, in denen sich einzelne Mitgliedsverbände mit ihren Anträgen nicht gegen eine Stimmenmehrheit anderer Mitgliedsverbände durchsetzen können. Was ist daran schlimm? Sind wir nicht alle davon abhängig, für unsere Vorhaben Mehrheiten zu organisieren und gegebenenfalls auch eine Mehrheitsmeinung zu akzeptieren, wenn sie nicht die unsrige ist? Oder findet in anderen Vereinen außerhalb des BDÜ jeder eingebrachte Antrag eine Mehrheit?

Genauso wenig kann ich die Befürchtung teilen, dass bei einem Zusammenschluss der kleinere Partner vom größeren „untergebuttert“ werden könnte. Schauen wir doch einfach mal in unsere Mitgliederversammlungen (das jeweils

höchste Organ beider Vereine): Da sitzen ca. 8 – 15% der Mitgliedschaft und entscheiden über das Los aller anderen. Kämen auch nur 15 – 20% der Mitglieder des kleineren Partners, hätten sie schon die Stimmenmehrheit in einer Mitgliederversammlung des dann zusammengeschlossenen Verbandes! Was hier einzig und allein zählt, ist die aktive Mitarbeit der Mitglieder im eigenen Verband!

Nicht unerwähnt bleiben soll auch die unbestreitbare Tatsache, dass mit der Zahl der Mitglieder nicht nur die Finanzkraft eines Verbandes wächst (fragen Sie mal die Schatzmeister von Vereinen oder Verbänden!), sondern daraus resultierend auch die Möglichkeit, dieses Mehr an Finanzen wieder in ein erweitertes Leistungsangebot für die Mitglieder zu investieren. Im BDÜ kommt noch ein kleiner Nebeneffekt hinzu, der hier nicht verhehlt werden soll: Je mehr Mitglieder ein Mitgliedsverband hat, desto größer ist über eine entsprechende Stimmenanzahl in der Mitgliederversammlung sein Einfluss im Dachverband.

Dann höre ich schon das nächste – bisher zumindest öffentlich noch unausgesprochene – Argument: Der Mitgliedsbeitrag im BDÜ sei höher als im VÜD. Ja, das ist wohl so. Hier sollten wir aber nicht Äpfel mit Birnen vergleichen, sondern auch berücksichtigen, was man in den jeweiligen Verbänden für den Beitrag als Gegenleistung erhält. Vielleicht kann ja ein größerer Verband dann aber auch mit einem etwas geringeren Beitrag auskommen und trotzdem seinen Mitgliedern zumindest dieselben Leistungen anbieten?!

Nun mögen ja in beiden Verbänden noch Mitglieder existieren, die sich an die Gründe erinnern, *die einst dazu geführt hatten, dass der VÜD ins Leben gerufen worden ist...* Ich gestehe zu meiner Leidwesen, dass ich nicht dazu gehöre – ich engagiere mich erst seit ca. 10 Jahren im Berufsverband und kenne nur Gerüchte und sehr persönlich gefärbte Erzählungen aus jener Zeit. Trotz meiner Recherchebemühungen ist es mir nicht gelungen, dazu eine vorurteilsfreie Darstellung der Geschehnisse zu erhalten. Darüber sollte aber im Rahmen der Diskussion eines eventuellen

Zusammengehens unbedingt gesprochen werden – in beiden Verbänden intern und auch untereinander. Wenn die Rede davon ist, dass solche Gründe *teilweise weiter bestünden*, so möchte ich (und sicher auch sehr viele Mitglieder in beiden Verbänden, die erst später dazugekommen sind) schon gern erfahren, worum es sich dabei konkret handelt.

Sicher hat Frau Szabó Recht, wenn sie davon ausgeht, dass es bei einem Zusammenschluss (ich füge hier ausdrücklich hinzu: auf beiden Seiten) zu einem *Verlust von Mitgliedern* kommen würde. Nicht teilen kann ich die Einschätzung, dass es sich dabei um *sehr viele Mitglieder* handeln würde. Es mag sein, dass ich bei dem Einen oder Anderen jetzt erheblich anecke, aber ich bin überzeugt, dass es sich hier z. B. um einige jener Mitglieder handeln könnte, die schon in den frühen 90ern ein solches Zusammengehen verhindert haben. Außerdem werden in den betroffenen Verbänden jene die Gelegenheit nutzen, die sich schon länger mit dem Gedanken tragen, ihren Verband aus verschiedensten anderen Gründen zu verlassen. Dies könn(t)en die Verbände getrennt auch nicht verhindern. Gern würde ich jedoch mehr über die positiven wie negativen Erfahrungen hören oder lesen, die der VÜD beim Zusammengehen mit dem LBDÜ gemacht hat.

Ich bin bekennender Pragmatiker, der die Vor- und Nachteile eines solchen Vorhabens gründlich abwägt. In diesem Fall würden für mich persönlich die Vorteile eines großen Berufsverbandes für die Region Berlin-Brandenburg eindeutig den Ausschlag für ein Zusammengehen geben. Die Entscheidung liegt aber nicht nur bei mir, sondern auf beiden Seiten in der Hand *aller* Mitglieder (siehe Auszug aus der Satzung weiter oben). Sie sollten durch die Vorstände zuvor umfassend informiert und mit ihnen ausführlich diskutiert werden. Es gibt auf keiner der beiden Seiten Druck, eine solche Entscheidung „übers Knie zu brechen“. Sie sollte wohl überlegt sein und gut vorbereitet werden, damit sie auch noch in zehn Jahren Bestand hat.

André Lindemann

Gespräch im Brandenburger Innenministerium

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
was lange währt, wird (manchmal) gut! Inzwischen haben wir nach einer entsprechenden Mahnung als Reaktion aus dem Innenministerium ein Gesprächsangebot erhalten. Die Abstimmung eines Termins gestaltete sich zwar etwas kompliziert – schließlich waren die Kalender von verschiedenen Funktionsträgern des BDÜ und VÜD sowie der des Abteilungsleiters Polizei im Innenministerium zu berücksichtigen – aber es ist gelungen: Am 23.11.2007 werden wir uns gut vorbereitet in „die Höhle des Löwen“ begeben. Ich verrate hier sicher kein Geheimnis – ein ähnliches Ergebnis wie bei den Verhandlungen mit der Berliner Polizei wäre ein großer Erfolg für uns und alle Angehörigen des Berufsstandes. Wir werden Sie zeitnah nach dem Gespräch über dessen Verlauf und Ergebnisse informieren.

André Lindemann
1. Vorsitzender



Man liest Deutsch

Die Erfolge jüngerer deutscher Autoren haben eine Kehrseite.

Der Raum für Übersetzungen aus dem nichtenglischsprachigen ist massiv geschrumpft

IRENE GRÜTER

■ Der Literaturbetrieb zeigt sich manchmal von der sportiven Seite. Zum Beispiel, wenn er in Zeiten der Globalisierung seine nationalen Erfolge feiert. „Die Deutschen lesen wieder so massenhaft ihre eigenen Autoren wie wohl seit den sechziger Jahren nicht mehr, oder: wie eigentlich noch nie“, schrieb die Süddeutsche begeistert. Verständlich wird der Jubel, wenn man bedenkt, wie einseitig der Buchmarkt lange gelagert war – über Jahrzehnte dominierten auf den deutschen Bestsellerlisten Autoren aus dem englischen Sprachraum. Dass dort nun vermehrt Namen wie Daniel Kehlmann, Katharina Hacker oder Arno Geiger stehen, hat Erstaunen hervorgerufen. Warum der Umschwung? Über die strukturellen und inhaltlichen Gründe wurde viel spekuliert. Neue Literaturpreise haben die mediale Aufmerksamkeit für junge Autoren erhöht; doch auch der Schreibstil der neuen Generation sei zugänglicher geworden, leichtfüßiger als der ihrer Vorgänger, die sich stärker am Hinterfragen der Form selbst abarbeiten, sagen viele.

Über der aufgeregten Kommentierung geht die Feststellung verloren, dass mit dem zunehmenden Interesse an den deutschsprachigen Autoren schlicht ein Stück Normalität eingekehrt ist auf dem deutschen Buchmarkt. Erklärungsbedürftig wäre eher, warum er sich lange so unverhältnismäßig stark an amerikanischen Titeln orientiert hatte. Nimmt nun, da sich diese Orientierung auf den Bestsellerlisten wieder abschwächt, die literarische Vielfalt jenseits US-amerikanischer Erzählmuster also zu?

Dieser Schluss wäre verfehlt, denn je besser es den deutschen Romanen geht, desto schwerer haben es die Übersetzungen insgesamt. Obwohl sich die Neuerscheinungen in der Belletristik in den vergangenen acht Jahren nahezu verdoppelt hat, nehmen parallel dazu die Übersetzungen drastisch ab. Und da von den fremdsprachigen Titeln – trotz sinkender Tendenz – immer noch mehr als die Hälfte englischsprachiger Herkunft sind, bedeutet das für Literatur aus anderen Ländern: Ihr Nischenplatz schrumpft weiter.

Das zeigt ein Blick auf die Statistiken. Im Jahr 1999 machten die Übersetzungen noch ein gutes Drittel des gesamten Belletristikbereichs aus, im Jahr 2005 betrug ihr Anteil gerade noch ein Achtel. In harten Zahlen heißt das: Während vor acht Jahren 2.760 Übersetzungen erschienen sind, waren es 2005 insgesamt noch rund 1.540, und davon stammen immer noch 58 Prozent aus dem Englischen (Quelle: Börsenverein des Deutschen Buchhandels, für 2006 liegen noch keine abschließenden Zahlen vor).

Bleiben also noch rund 650 Bücher für alle übrigen Herkunftssprachen. Jedes Vierte davon wurde aus dem

Französischen übersetzt, doch auch die bisher starken Franzosen haben ein gutes Drittel eingebüßt. Dann folgt mit 60 Übersetzungen die spanische Literatur, die im Vergleich zu 1999 aber nur noch halb so stark vertreten ist. Besonders schlecht erging es den Italienern, die 2005 nur noch mit 44 Belletristiktiteln präsent waren – das sind nicht einmal halb so viele wie acht Jahre zuvor. Kräftig zugelegt hat einzig die Literatur aus den skandinavischen Ländern, allen voran die aus Schweden, die allein 3 Prozent aller Übersetzungen stellt. Überraschend sind zudem die 23 Neuerscheinungen aus dem Koreanischen, doch abgesehen davon wird es für nichteuropäische Literatur immer schwieriger, einen Platz auf dem deutschen Buchmarkt zu finden.

Natürlich wäre es ungerecht, die Schuld an diesem Missstand dem neuen Erfolg der deutschen Autoren anzulasten. Viel wichtiger sind weitere, strukturelle Wandlungen des Buchmarkts. Zum einen sind die Lizenzgebühren für ausländische Titel teurer geworden, so dass mittelgroße deutsche Verlage gezwungenermaßen vermehrt auf deutsche Literatur zurückgreifen. Zum anderen geht die Zahl kleinerer Buchhandlungen zurück, die gezielt bestimmte Schwerpunkte vertreten. Das bekommt zum Beispiel der Unionsverlag mit Sitz in Zürich zu spüren, der sich auf asiatische und afrikanische Literatur spezialisiert hat. „In großen Buchhandlungen gehen die Programme kleiner Verlage meist unter“, sagt die Lektorin Ines Wiederkehr. „Wer dort ein afrikanisches Buch in die Hand nimmt, hat sich in der Regel schon vorher informiert.“ Aus den Tageszeitungen stammen die Informationen wohl selten, denn Literatur aus diesen Regionen hat es schwer, Eingang in die Feuilletons zu finden. Und da auch die Literaturbeilagen spürbar schmaler werden – in den Herbstbeilagen 2006 wurden rund 50 Neuerscheinungen weniger besprochen als 1999 – wird sich das nicht so bald ändern. Dass aber in den Buchmessenbeilagen der überregionalen Zeitungen im vergangenen Herbst nicht ein einziger chinesischer oder arabischer Roman vorkam, erstaunt dennoch.

Somit wäre der neue Erfolg der deutschsprachigen Autoren im doppelten Sinn paradox. Er wirkt zwar einerseits dem Mainstream entgegen, indem er die Zahl der englischsprachigen Titel auf dem deutschen Buchmarkt zurückdrängt. Zugleich verstärkt er den Mainstream, da die Fülle an deutschen Büchern den ohnehin knappen Raum für Übersetzungen beschränkt und damit die Vielfalt des literarischen Spektrums verringert. ■

gefunden auf: www.taz.de



Online-Bibliotheken – Klick den Kafka

Bibliothek und online – das sind gegenwärtig Pathosformeln:

Wie deutschsprachige Online-Bibliotheken unsere Lesekultur verändern werden.

THOMAS WEGMANN

■ Dass man mit Friedrich Schiller Geschäfte machen kann, war schon Mitte des 19. Jahrhunderts kein Geheimnis: „Welch eine Menge von Papiermachern, Druckersleuten, Verkäufern, Angestellten, Laufburschen, Lederhändlern, Buchbindern verdienten und werden (mit ihm) ihr Brot noch verdienen“, staunte der jugendliche Held in Gottfried Kellers Klassiker „Der grüne Heinrich“. Wie sehr er recht behalten würde, ahnte er vermutlich nicht: Nun soll sich nicht nur Schiller, sondern auch Keller lohnen – für den Online-Markt. Die Werke beider Autoren sind feste Bestandteile des privatwirtschaftlichen Berliner Projekts Zeno.org, das sich selbst als „größte deutsche Online-Bibliothek“ bezeichnet und in diesen Tagen freigeschaltet wurde.

Bibliothek und online – das sind gegenwärtig Pathosformeln. Die eine steht für das kulturelle Gedächtnis, für die Erinnerung an alles Gute, Wahre und Schöne auch ferner Zeiten und Länder. Die andere mit vernetzter Kommunikation zu übersetzen, wäre zu simpel; vielmehr ist sie zum Attribut einer ganzen Lebensweise geworden: Ich und mein Laptop – das ist das Motto einer digitalen Boheme, die zentrale Intelligenzagenturen gründet, bei Veranstaltungen eigens Garderoben für Notebooks einrichtet und ihr vernetztes Leben kurzerhand Arbeit nennt.

Zeno.org bedient sich der Versprechen beider Bereiche. In Anlehnung an den historischen Zenodot von Ephesus, der 284 v. Chr. die Bibliothek von Alexandria und damit das Wissen der damaligen Welt verwaltete, verheißt schon der Name Programmatisches. Er will zumindest die gemeinfreien, also die nicht mehr dem Urheberrechtsschutz unterliegenden Kultur- und Wissensbestände der heutigen Welt in nennenswerten Teilen verfügbar machen – und zwar online und kostenlos. Viel Altes also auf neue Weise.

Die Basis für dieses Unternehmen bietet die „Digitale Bibliothek“ der Directmedia Publishing GmbH, die seit Jahren Bildsammlungen und Grundlagentexte geisteswissenschaftlicher Disziplinen elektronisch erfasst und als CD-ROM erfolgreich vertreibt. Dabei macht sie den eigenen CD-ROMs zunächst einmal selbst Konkurrenz.

Doch abgesehen davon, dass sich schon aus rechtlichen Gründen längst nicht alle CD-ROM-Editionen einfach ins Netz stellen lassen, liegt für die Betreiber die Zukunft digi-

taler Texte nicht auf der Silberscheibe, sondern im Internet, wobei eine defizitäre Durststrecke von drei bis fünf Jahren einkalkuliert ist. Spätestens dann soll sich das Projekt auch rechnen: zum einen durch verstärkte Kooperationen mit Verlagen und wissenschaftlichen Institutionen, zum anderen durch Werbung. So soll garantiert werden, dass die Online-Bibliothek für ihre Nutzer kostenlos bleibt.

Diese wiederum zahlen zwar nicht mit Geld, dafür mit jener Aufmerksamkeit, die eigentlich den literarischen Texten gilt, aber entsprechende Werbebanner links und rechts

nicht ignoriert. Aufmerksamkeit wiederum ist im postindustriellen Zeitalter ein wertvoller Rohstoff. Private Fernsehsender leben davon, und die meisten Suchmaschinen – allen voran Google – basieren darauf: Dort sind Links der Gradmesser von Aufmerksamkeit, und die Seiten, die am meisten mit externen Adressen verlinkt sind, erscheinen bei den Suchergebnissen ganz oben.

Auch Zeno.org handelt mit der Aufmerksamkeit seiner Benutzer:

Je häufiger die Seite angeklickt wird, desto attraktiver wird sie für die werbetreibende Wirtschaft – sofern diese an Zielgruppen interessiert ist, die sich ihrerseits für Literatur im Netz erwärmen. Während Zeitungen immer luftiger werden, stellt man hier kurzerhand eine halbe Milliarde Wörter ins Netz und hofft, damit irgendwann Geld zu verdienen. Das klingt nach einer guten Nachricht für alle Freunde des geschriebenen Worts.

Was aber bekommen die Nutzer für ihre Aufmerksamkeit? Jede Menge Text natürlich: literarische Werke bekannter und weniger bekannter Autoren, aber auch Lexika aus dem 19. Jahrhundert in digitalem Volltext und in Faksimile, zentrale Schriften aus Philosophie, Soziologie und Geschichte, allesamt über eine Suchfunktion erschließbar, wenn auch nicht so differenziert wie auf den entsprechenden CD-ROMs. Dazu kommt eine Bildersammlung, die rund 40 000 Werke umfasst. Außerdem sollen zukünftig auch aktuellere Titel verfügbar sein: Hardcover, Taschenbuch, Online-Text – man möchte ein festes Glied in der Wertungskette der Verlage werden.

Ein solches Angebot dient in erster Linie der Recherche und soll, so die Zenodotisten, keineswegs die Lektüre ersetzen. Dennoch kann es nicht nur Menschen mit Bibliophobie dazu verführen, nicht mehr ganze Texte zu



Herzog-August-Bibliothek, Wolfenbüttel



lesen, sondern lediglich einzelne Stellen zu suchen. Das kulinarische Verhältnis zu den Kultur- und Wissensbeständen erhält so eine zeitgemäße Bekömmlichkeit: leichte und schnelle Häppchen statt schwerer und zeitraubender Menüs. Doch selbst dieser Service reicht in Zeiten von Web 2.0, dem Mitmachmedium für Groß und Klein, nicht mehr aus. Weswegen etwa die Nutzer über Buchpatenschaften den Inhalt der Bibliothek mitbestimmen können. Sie geben die Digitalisierung eines gemeinfreien Werks in Auftrag, um es allen kostenlos zur Verfügung zu stellen. Zu welchem Betrag dies möglich ist, lässt sich gleich online ermitteln.

Selbstverständlich dürfen auch Blogs nicht fehlen. Dort bemängelte ein aufmerksamer Leser allerdings schon wenige Tage nach dem Start von Zeno.org bei einem Text von Friedrich Schlegel die unvollständige und unrichtige Quellenangabe. Doch nicht nur der bisweilen laxer Umgang mit Quellenangaben stellt ein Problem dar, die Quellen selber bilden vielmehr häufig das Problem bei Zeno.org. Denn oft dienen ältere, antiquarisch günstig zu erwerbende Ausgaben als Vorlage, die kaum mehr zitierfähig und gerade bei Autoren wie Nietzsche oder Kafka aus vielerlei Gründen problematisch sind: Kafkas erster, zu Lebzeiten bekanntlich nicht veröffentlichter Roman heißt bei Zeno.org noch immer „Amerika“, wie 1953 in den Gesammelten Werken. In der Forschung dagegen hat man sich aus guten Gründen längst auf „Der Verschollene“ geeinigt und entsprechende Textgrundlagen bereitgestellt. Niemand würde Medikamente schlucken, die nach Rezepturen von 1950 gebraut sind. Bei Literatur geht das offenbar: Sind ja bloß Buchstaben.

So ist der allgemeine Jubel über Volltextsammlungen mit Open Access durchaus verständlich, zeugt aber auch von einer gewissen Wurschtigkeit: Hauptsache, man rettet das kulturelle Erbe ins digitale Zeitalter und versammelt die großen Namen – was sich dahinter verbirgt, nun ja. Was Online-Bibliotheken wie Zeno.org mithin fehlt, lässt sich im einschlägigen Jargon so formulieren: Premium-Content. Das wiederum liegt nicht allein an den Betreibern der Seiten, sondern an einem Dilemma geisteswissenschaftlicher Öffentlichkeit: Da werden exzellente, aber teure Klassiker-Editionen mit viel Aufwand erarbeitet und maßgeblich durch öffentliche Gelder finanziert. Dann wandern sie mit allen Rechten in die Hände privater Verlage, die kaum erschwingliche Ausgaben vor allem an Bibliotheken loschlagen, die diese wiederum deshalb kaufen können, weil sie ebenfalls öffentlich subventioniert sind. Diesen gordischen Knoten mögen jedoch die an Markenpflege geschulten Geisteswissenschaftler und Literaturlobbyisten nur ungern zerschlagen: Kafka bei S. Fischer – das klingt eben weit besser als Kafka bei WeWeWe Kafka DeE.

So ist der Umgang mit den Medien des kulturellen Gedächtnisses nicht nur hierzulande von einer spezifischen Crux geprägt: Die einen haben Angst vor Büchern, die anderen vor dem Internet, die einen vor dem Verlust von festen Kunst- und Wissensscorpora, wie sie Bücher aus namhaften Verlagen traditionell darstellen – die anderen vor der Überforderung durch Unmengen symbolisch verstaubter Bücher in realen Büchereien. Das Ergebnis sind halbherzige Online-Bibliotheken auf dem Wissensstand des Flohmarkts. Wir haben sie uns verdient.

Gefunden im Tagesspiegel vom 7.10.2007

Schlächter Beigeschmack

Psychologen arbeiten an einem Lexikon der gefühlten Sprache

CAROLIN PIRICH

■ „Der Manager fühlt sich in Deutschland an wie ein Metzger: ziemlich dynamisch, ziemlich mächtig und ziemlich negativ.“ Das ist kein Satz eines Verächters marktwirtschaftlicher Unternehmensstrukturen oder eines geplagten Angestellten. Er ist das stichfesteste Ergebnis einer Studie zum Gefühlsgehalt von Wörtern, die am Psychologischen Institut der Humboldt-Universität in Berlin entsteht. Der Manager als Metzger: Die Versuchung ist groß, den Kopf zu senken und breit zu grinsen: Der Macher und Entscheider, die leitende Persönlichkeit mit Verfügungsgewalt, wie der Duden den Manager erläutert, ist so sympathisch wie ein Schlächter. Was manchem das Gefühl bei diesem Wort einflüstert, kann exakt gemessen zur, nun ja, Tatsache werden – auch für unverbesserliche Positivisten, die gemeinhin schon beim bloßen Verdacht auf Intuition reflexhaft die Nase rümpfen. „Die Gefühle, die bestimmte Wörter auslösen, kann man messen wie Fieber“, sagt Tobias Schröder, der an der Hum-

boldt-Universität an einem Lexikon für den gefühlten Teil der Sprache arbeitet, das in Zusammenarbeit mit der Indiana University entsteht.

Wörter wie Thermometer

Schröders statistisches Messinstrument geht auf den Psychologen Charles Osgood zurück, der in den fünfziger und sechziger Jahren in mehr als vierzig Sprachen und Kulturen die Konnotationen von Wörtern erforscht hat. Die Testpersonen geben dabei auf drei Ebenen an, ob ein Wort Sympathie, Angst, Ärger, Zufriedenheit oder Nervosität bei ihnen auslöst. Dabei können sie einen Schieber auf einer Skala in die Richtung bewegen, die ihnen passend erscheint: ob auf sie das Wort Manager eher angenehm oder unangenehm, kraftvoll oder zart wirkt, ob es als lebhaft oder ruhig empfunden wird. „Wenn man die Gefühle vergleicht, welche die Begriffe Manager, Metzger, Krimineller oder Ehe-



brecher auslösen“, sagt Schröder, „dann fühlen sie sich für den Deutschen ähnlich an.“

Die Art, in diesen drei Dimensionen zu fühlen, so Schröder, scheine ein Naturgesetz zu sein, gewissermaßen das „Apriori des Fühlens“. Angst beispielsweise: Ein Gefühl, das nach den Untersuchungen Osgoods überall auf der Welt als unangenehm, schwach und lebhaft wahrgenommen wird - lebhaft deshalb, weil Angst Handlung provoziert. Bestimmte Wörter können in unterschiedlichen Sprachgemeinschaften jedoch deutlich andere Gefühle auslösen: In den Vereinigten Staaten evozieren Wörter aus dem sexuellen Kontext starke Emotionen: Sie fühlen sich an wie Zorn oder Gewalt, während ein Deutscher recht emotionslos auf das Wort „homosexuell“ reagiert. Der Manager dagegen wird in den USA eher wie ein Richter empfunden: Mächtig, aber beruhigend - dort folgt man gerne seinen Anweisungen. Das ergaben Studien David Heises von der Indiana University, der bereits eine Art Wörter-Gefühlslexikon für die USA erstellt hat.

„Kulturen unterscheiden sich auch darin, wie sie zur Macht stehen“, sagt Schröder. US-Amerikaner zum Beispiel haben, anders als Deutsche, dem emotionalen Gehalt zufolge, den sie Managern, Richtern, Präsidenten oder Gott zuweisen, ein eher positives Verhältnis zur Machtfülle. Zwar können mit dieser Methode zum Messen des Gefühlsgehalts keine Erkenntnisse darüber gewonnen werden, weshalb Wörter in verschiedenen Kulturen unter-

schiedlich besetzt sind. Aber sie liefert zum Beispiel eine Möglichkeit, die These des Kriminologen Christian Pfeiffer zu überprüfen, nach der Deutsche, die in der DDR aufwuchsen, autoritätshöriger seien als ihre Brüder und Schwestern aus dem Westen und es daher unter ihnen mehr Rechtsextreme gebe. „Wenn ein Mensch Wörter, die mit Macht verbunden werden, als angenehm empfindet“, sagt der Psychologe, „so ist davon auszugehen, dass er ein positives Verhältnis zu Autorität hat.“

Großes Interesse an Tobias Schröders Arbeit zeigen mittlerweile auch IT-Spezialisten. Maschinen sollen auf verbal ausgedrückte Gefühle reagieren. Dabei hilft das Wissen, dass die Konnotationen von Wörtern sich auf das Handeln auswirken. Aus mindestens 1500 Wörtern der deutschen Sprache soll in den nächsten eineinhalb Jahren ein Gefühls-Lexikon entstehen (www.projekt-magel-lan.de).

Außer in den USA existieren bereits in Japan und Kanada ähnliche Nachschlagewerke. Sie könnten auch das interkulturelle Verständnis erleichtern. Wenn in der Arbeitswelt das Verhältnis zwischen einem Deutschen und einem Amerikaner emotional abkühlt, muss das nicht nur an George Bush liegen. Der Amerikaner hat vielleicht nur den Manager erwähnt, bei dem der Deutsche sich unwillkürlich an den ehemaligen Jugendfreund erinnert fühlt, der ihm damals seine Freundin ausspannte.

Gefunden auf www.sueddeutsche.de

Energiesparen im Kopf

Pronomen schonen Hirn-Ressourcen

■ Wer Pronomen wie „er“ oder „sie“ verwendet, spart Energie im Gehirn. Bei Scans des Denkkorgans fiel Forschern auf, dass die Verarbeitung von Namen einen erstaunlichen Arbeitsaufwand im Oberstübchen verursacht.

Anna kommt zur Tür herein. Sie kommt zur Tür herein. Solange feststeht, dass mit „sie“ Anna gemeint ist, sind beide Aussagen identisch. Der Aufwand, den das Gehirn zur Verarbeitung der beiden Sätzen betreibt, ist jedoch verschieden, wie US-Forscher jetzt bei der Messung der Hirnaktivität lesender Probanden herausgefunden haben.

Stießen die Versuchspersonen auf den Namen eines Menschen, entwickelte ihr Gehirn eine weitaus größere Aktivität, als wenn es nur ein Pronomen zu verarbeiten gab. Dank des häufigen Einsatzes von Pronomen in der Sprache kann das Gehirn also Ressourcen schonen, die dann für die Verarbeitung der eigentlichen Sinnzusammenhänge zur Verfügung stehen, schreiben die Forscher um Amit Almor von der University of South Carolina in Columbia im Fachmagazin „NeuroReport“ (Bd. 18, S. 1215).

Die Forscher ließen die 21 jungen Probanden Teile von Sätzen lesen und beobachteten dabei die Hirnaktivität mittels funktioneller Magnetresonanztomografie (fMRI). Beim Lesen eines Namens verzeichneten die Forscher nicht nur Aktivität in den für Sprache zuständigen Hirnarealen, sondern auch im sogenannten Scheitellappen, einer für das räumliche Denken wichtigen Hirnregion.

Die Erwähnung eines Namens lasse im Gehirn eine plastische Vorstellung des jeweiligen Menschen entstehen, die auch Elemente wie Töne oder das Aussehen beinhalte, schließen die Wissenschaftler aus den Ergebnissen. Bei Pronomen zeigten die Gehirne der Probanden hingegen keine derartig umfassende Aktivität. Der Aufbau und der Erhalt solcher mehrdimensionalen Bilder binde Kapazitäten im Gehirn, die dann für die eigentliche Verarbeitung von Sprache nicht mehr zur Verfügung stünden, betont Almor. Pronomen seien daher ein gutes Mittel zur Schonung von Ressourcen.



Sichtbar umgesetzt sei ein solches Energiesparprogramm des Gehirns auch in der von Hörgeschädigten häufig genutzten Amerikanischen Gebärdensprache (ASL), erklärt der Kognitionswissenschaftler: Wird hier eine Person eingeführt, so zeigt der Sprecher auf einen imaginären Punkt im Raum. Kommt er im weiteren Verlauf des Gesprächs wieder auf diese Person zurück, so muss er nur auf diesen Punkt deuten, um dies seinem Gegenüber klarzumachen. Ähnlich effizient funktioniert auch der Einsatz von Pronomen in der gesprochenen Sprache, heißt es weiter.

www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,500531,00.html



Le Nouveau Petit Robert 2007 de La Langue Francaise.

Dictionnaire alphabetique et analogique

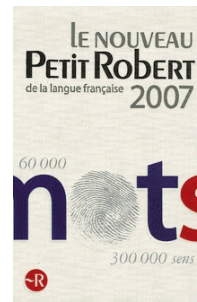
Gebundene Ausgabe: 2837 Seiten

Verlag: Le Robert Editions, Paris

ISBN-10: 2849021334

ISBN-13: 978-2849021330

EUR 96,45



Giesserei-Lexikon 2008

von Stephan Hasse (Autor)

Gebundene Ausgabe: 1460 Seiten

Verlag: Schiele & Schön;

Auflage: 19., vollst. überarb., aktualis. u. erw. Aufl. (Mai 2007)

Sprache: Deutsch

ISBN-10: 3794907531

ISBN-13: 978-3794907533

EUR 169,80



Einladung zum 2. Regionaltreffen OST der Konferenzdolmetscher

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

nach dem Frühjahrestreffen im März dieses Jahres wünschten sich viele der anwesenden 45 Kolleginnen und Kollegen bald wieder ein Treffen in ähnlicher Runde.

Es ist soweit!

Im Namen des VKD Verband der Konferenzdolmetscher im BDÜ e.V. lade ich Sie recht herzlich ein zum Herbsttreffen Ost der Konferenzdolmetscher.

Wann?

Samstag, 03. November 2007, ab 18.00 Uhr

Wo?

Viale dei Tigli - Ristorante Italiano (im Nichtraucherbereich)

Wilhelmstrasse 75

10117 Berlin-Mitte

(5 min vom Brandenburger Tor entfernt, direkt hinter der britischen Botschaft)

Die Einladung richtet sich an:

- Konferenzdolmetscherinnen und Konferenzdolmetscher aller Fachbereiche,
- die dolmetschenden Mitglieder der Berufsverbände wie VKD, BDÜ, VÜD, ADÜ Nord etc.
- alte Hasen und Berufsanfänger,
- Studentinnen und Studenten einschlägiger Fachrichtungen.

Hochsaison?! - Gönnen Sie sich eine kleine Auszeit und kommen Sie wieder mal zum Erfahrungsaustausch in lockerer Runde, freuen Sie sich über bekannte Gesichter, lernen Sie neue Kolleginnen und Kollegen kennen (Visitenkarten nicht vergessen!), und genießen Sie die hervorragende Küche im Viale dei Tigli.

Wichtig für die Tischbestellung:

Bitte melden Sie mir Ihre Teilnahme bis Mittwoch, den 31.10.2007, per E-Mail an barth@vkd.bdue.de.

Uta Barth

Diplom-Sprachmittlerin

Konferenzdolmetscherin (VKD)

Regionalreferentin Ost VKD-BDÜ e.V.

Tel. (03302) 494 00 72

**SPEZIALSEMINAR FÜR FINANZÜBERSETZERINNEN
16. NOVEMBER 2007 - WIEN**

RECHTLICHE RAHMENBEDINGUNGEN FÜR DEN BANK- UND BÖRSENSEKTOR IN DER EU

Grundlagen

- Markets in Financial Instruments Directive (MiFID)
- Änderungen zum WAG 2007, WpHG und FRUG
- Operationelles Risiko (BWG; Basel II, MiFID, 3. EU Geldwäsche-Richtlinie)
- Sorgfaltsverpflichtung und relevante Bestimmungen des BWG

Internationale Auswirkungen

- Konzessionen
- Wohlverhaltensregeln
- Finanzinstrumente

Referentin: Dr. Doris Wohlschlägl-Aschberger, Bank- und Börsenexpertin

Termin und Ort: 16.11.2007, Investkredit Bank AG, Renngasse 10, 1010 Wien

Details und Online Anmeldung: www.camels.at oder per

E-Mail an Frau Bettina Kastner: seminare@camels.at

CAMELS - Capital Markets English Language Services

Mag. Edith Vanghelof, Beckmannngasse 13/10, 1140 Vienna, Austria

Phone (+43-1) 290 01 73 Fax (+43-1) 292 67 99



IMPRESSUM

Herausgeber: BDÜ
Landesverband Berlin-Brandenburg e.V.,
Der Vorstand, V.i.S.d.P.

Geschäftsstelle:
Peggy Roloff
Kurfürstendamm 170
10707 Berlin
Tel.: 030/399 66 34
Fax: 399 67 31
office@bdue-berlin.de
www.bdue-berlin.de

Redaktion
Ulrich Florian
kontakt@mellisuga.de

Layout:
Ulrich Florian
kontakt@mellisuga.de

Erscheinungsweise:
4 x jährlich

Namentlich gekennzeichnete Beiträge spiegeln nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des BDÜ LV Berlin-Brandenburg wider. Wir freuen uns auch über unverlangt eingesandte Manuskripte und Illustrationen, übernehmen dafür aber keine Haftung. Ebenso behalten wir uns das Erscheinen und Kürzungen vor.

Für fehlerhafte Angaben bei den Veranstaltungen des Bundesverbandes und anderer BDÜ-Landesverbände bzw. Anbieter übernimmt der BDÜ-LV Berlin-Brandenburg keine Haftung.

Anzeigenpreise:

Schwarz-weiß in der gedruckten Auflage; Farbe möglich in der elektronischen Auflage.

¼ Seite	Euro 65,00
1/3 Seite	Euro 75,00
Halbseitig	Euro 125,00
Ganzseitig	Euro 225,00
Gesamte letzte Seite	Euro 250,00